



Studien zur Gewaltgeschichte des 20. Jahrhunderts

Kerstin Bischl
**Front-
beziehungen**

Leseprobe

**Geschlechter-
verhältnisse und
Gewaltdynamiken
in der Roten Armee
1941–1945**

Hamburger
Edition

Kerstin Bischl

Frontbeziehungen

Geschlechterverhältnisse und Gewaltdynamiken
in der Roten Armee 1941 – 1945

Leseprobe

Hamburger Edition

Einleitung

Der deutsch-sowjetische Krieg, der am 22. Juni 1941 begann, war voller Besonderheiten, Extremfälle und Grenzerfahrungen. Dazu gehören insbesondere die Gewalt, mit der das Deutsche Reich die Sowjetunion überzog, aber auch die Antworten, die die stalinistische Sowjetunion fand, um die Niederlage abzuwenden. Gleichermaßen Leidtragende wie auch Exekutoren waren auf sowjetischer Seite die bis zu 35 Millionen Rotarmisten und die knapp eine Million Rotarmistinnen,¹ die diesen Krieg auszufechten hatten. Von der Wehrmacht sollten sie vernichtet werden und mussten sich zunächst verlustreich und schmachvoll zurückziehen; von der eigenen Führung wurden sie massiv repressiert. Schließlich kamen sie als Sieger und Besatzer nach Mittel- und Osteuropa, wo die Männer der Roten Armee Abertausende von Zivilistinnen vergewaltigten: deutsche Frauen, befreite Frauen, slawische Frauen.² Wie konnte es zu dieser überbordenden sexuellen Gewalt kommen? Diese Frage steht im Zentrum der vorliegenden Arbeit.

Die Rote Armee changiert in vielerlei Hinsicht zwischen Regelfall und Ausnahmeerscheinung. So mag die Anzahl sowjetischer Soldaten,³ die von den eigenen Institutionen mit dem Tod bestraft wurden, immens hoch erscheinen. Doch sind die drakonischen Maßnahmen der sowje-

-
- 1 Die Zahl der Rotarmistinnen und ihre Verteilung auf die unterschiedlichen Tätigkeitsfelder innerhalb der Armee lassen sich genauso wenig genau bestimmen wie die Zahl der Armeeingehörigen insgesamt. Vgl. Jahn (Hg.), Mascha + Nina + Katjuscha, S. 7f.; Eifler, Bewaffnet und geschminkt, S. 81; Conze/Fieseler, Soviet Women as Comrades, S. 212; Markwick/Cardona, Soviet Women, S. 1, 150, 156; Glantz, Colossus Reborn, S. 554.
 - 2 Für homosexuelle Gewaltakte habe ich keine Belege gefunden. Damit will ich sie nicht ausschließen, die Arbeit zeigt aber, warum sich die sexuelle Gewalt v. a. gegen Frauen richtete, unabhängig von der individuellen sexuellen Orientierung der Täter.
 - 3 Aufgrund der Überzahl der Männer und ihrer diskursiven Dominanz gilt für die Einleitung und den gesamten zweiten Teil der vorliegenden Arbeit, dass die männliche Form beide Geschlechter einschließt. Im Laufe der Arbeit unterscheide ich dann zwischen den Männern und den Frauen der Roten Armee.

tischen Führung letztlich nichts anderes als eine Fortsetzung des Stalinismus vor 1941, und andere Armeen zogen in ähnlich ausgeweglenen Situationen ähnliche Register.⁴ Nichts anderes gilt für die massive sexuelle Gewalt, die die Rotarmisten verübten, als sie nach Deutschland vorrückten. Denn sexuelle Gewalt gegenüber den Frauen der jeweils verfeindeten Nation gehört zu kriegerischen Auseinandersetzungen, seitdem wir von Krieg wissen. Sie findet als staatlich organisierte Prostitution oder in Form von Übergriffen einzelner Soldaten statt, manchmal wird sie gar zur Terrorisierung des Feindes instrumentell eingesetzt.⁵ Doch die sexuellen Übergriffe der Rotarmisten stechen zum einen aufgrund der sehr hohen Zahlen hervor: Verschiedene Studien sprechen von über zwei Millionen vergewaltigter Frauen allein auf deutschem Boden. Zum anderen konnten die Vergewaltigungen sehr brutal sein, aber auch als Nötigung ohne Einsatz physischer Gewalt stattfinden. Aber v. a.: Sie hatten nicht nur die Frauen des militärischen Gegners zum Ziel, sondern auch befreite und slawische Frauen.

Diese Varianz, was die Art und Weise der Vergewaltigungen sowie die Opfergruppen anbelangt, erfordert eine Abkehr von monokausalen Erklärungen hin zu einer alltagsgeschichtlichen. Deshalb stellt diese Arbeit das Erleben und die Erfahrungen der Rotarmisten (und der Rotarmistinnen) im Alltag des Großen Vaterländischen Krieges, wie die militärischen Auseinandersetzungen zwischen Deutschland und der Sowjetunion nach russischer Lesart genannt werden, ins Zentrum. Da-

4 Darauf haben insbesondere Roger Reese und Amir Weiner hingewiesen. Reese, R., *Why Stalin's Soldiers Fought*, S. 157; Weiner, *Something to Die for*.

5 Insgesamt: Brownmiller, *Gegen unseren Willen*; Bourke, *Rape. A History*. Für staatlich organisierte (Zwangs-)Prostitution im Zweiten Weltkrieg: Lie, *The State as Pimp*; Mühlhäuser, *Eroberungen*, S. 214–239. Für Phänomene sexueller Gewalt im Zweiten Weltkrieg durch deutsche Soldaten: Mühlhäuser, *Eroberungen*, S. 73–155; Röger, *Kriegsbeziehungen*, S. 169–209. Beide machen keine quantifizierenden Angaben zu den Übergriffen in der Sowjetunion und Polen. US-amerikanische Soldaten sollen in Deutschland (und Frankreich) bis zu 200 000 Frauen vergewaltigt haben. Vgl. Lilly, *Rape and American GIs*, S. 12; Gebhardt, *Als die Soldaten kamen*, S. 38. Mary Louise Roberts bringt für die US-Truppen in Frankreich keine Zahlen: Roberts, *What Soldiers Do*, S. 195–254. Für Übergriffe französischer Soldaten auf deutschem Boden: Bechdorf, *Grenzerfahrungen*. Zur vielfältigen Literatur zu sexueller Gewalt im Krieg sei auf die Literaturlisten der SVAC-Arbeitsgruppe verwiesen; War and Gender, *Bibliography*, <http://warandgender.net/bibliography> [23. 08. 2018].

von ausgehend soll untersucht werden, welche Geschlechterverhältnisse und Gewaltdynamiken sich in dem durch Mangel und stalinistische Willkür geprägten Frontraum der Roten Armee herausbildeten, die als Erklärung für die sexuelle Gewalt der Rotarmisten gegen Kriegsende herangezogen werden können. Hierbei kann die Arbeit auf einen großen Literaturbestand zurückgreifen: Alle genannten Themen wurden immer wieder von der Forschung und den Erinnerungsdiskursen der beteiligten Länder aufgegriffen, bislang aber kaum zusammengedacht.

Zur Forschungs- und Erinnerungslandschaft

Sowjetische und westliche Perspektiven auf den Krieg

Die Geschichte der Roten Armee wurde in West und Ost zumeist als Geschichte großer Männer und Schlachtenverläufe erzählt. In der Sowjetunion war es Josef Stalin,⁶ der sich zum Generalissimus und alleinigen Sieger des Großen Vaterländischen Krieges erklärte und die einfachen Armeeinghörigen zu »Schrauben« und »Rädchen« in der Kriegsmaschinerie degradierte.⁷ Dementsprechend war die sowjetische Geschichtsschreibung der Nachkriegsjahre auch die eines großen Mannes und seiner großen Taten. Sie ignorierte nicht nur das Handeln, den Einsatz und das Leiden der Frauen in der Roten Armee, sondern die Erfahrungen eines jeden einfachen Soldaten, egal welchen Geschlechts.⁸

6 Mit Ausnahme eingedeutschter Wörter und Namen wie Wodka, Trotzki etc. gebe ich im Fließtext russische Begriffe und Eigenamen gemäß der wissenschaftlichen Transkription wieder. Bei veröffentlichten Texten übernehme ich in Fußnoten und Literaturverzeichnis die Werksangaben.

7 Barber, *The Image of Stalin in Soviet Propaganda*; zur Terminologie: Senjavskaja, *Psichologija vojny*, S. 185; Zubkova, *Russia after the War*, S. 27 ff.; Fieseler, *Der Krieg der Frauen*, S. 39. Allgemein zur russisch-sowjetischen Geschichtskultur mit Blick auf den Krieg für diesen und die folgenden Absätze: Bonwetsch, *War as a »Breathtaking Space«*; Höslers, *Aufarbeitung der Vergangenheit*; Langenohl, *Erinnerung und Modernisierung*; Hoffmann, M., *Der Zweite Weltkrieg in der sowjetischen Erinnerungskultur*; Tumarkin, *The Living & the Dead*.

8 Vgl. Fieseler, *Der Krieg der Frauen*, S. 18; Nikonova, *Das große Schweigen*. Zum allumfassenden Schweigen aller(!) einfachen Rotarmisten: Edele, *Soviet Veterans*, S. 111, 125.

Dies sollte sich mit der Entthronung Stalins ändern. Mit der sogenannten Geheimrede von Nikita Chruschtschow 1956 erschienen die ersten Enzyklopädien und Memoiren mit Bezug auf den Krieg, die zumindest eine Kritik an Stalin und seiner Kriegführung zuließen. Insbesondere unter Leonid Breschnew wurde der »Sieg über den deutschen Faschismus« im »Heiligen Krieg« schließlich an das sowjetische Volk zurückgegeben.⁹ Auch um einen gesamtgesellschaftlichen Konsens herzustellen, entstanden unzählige historische Arbeiten, Kriegserinnerungen und Gedenkrituale, die vorwiegend Heldengeschichten erzählten. Dies galt ebenfalls in Bezug auf (einzelne) Rotarmistinnen,¹⁰ um zu zeigen, wie fortschrittlich die Sowjetunion in der Frauenfrage war.¹¹

Spätestens mit der Perestroika brachen die russischsprachigen Diskussionen zum Zweiten Weltkrieg ein weiteres Mal auf. Vielfach entstanden Arbeiten und Quellensammlungen, die sich auch mit den weniger heroischen Seiten des Großen Vaterländischen Krieges auseinandersetzten. Die letzten Entwicklungen im russischen Geschichtsdiskurs sind jedoch ambivalent: Neue Quellenkorpora sowie vielfältige Informationen, Berichte und Einschätzungen der pluralisierten und unübersichtlichen Medienlandschaft stehen auf den ersten Blick einer staatlichen Politik gegenüber, die versucht, jeden Ansehensverlust der Roten Armee zu verhindern, und den Krieg entmoralisieren will.¹² Doch der Sieg im Großen Vaterländischen Krieg und die Ehre der Roten Armee scheinen auch gesamtgesellschaftlich umso sakrosankter werden, je weiter sie zurückliegen und Patriotismus sowie Ost-West-Konfrontationen zunehmen.¹³

Auch die Geschichtswissenschaft in Westeuropa und den USA hat sich des Kriegsalltags der Rotarmisten erst relativ spät und mit einigen

9 Vermutlich trug auch der millionenfache Tod im Krieg zu dessen Zementierung im sowjetischen Gedächtnis bei, Merridale, *Steinerne Nächte*, S. 289–328.

10 Siehe dafür insbesondere das Quellenverzeichnis von Krylova, *Soviet Women in Combat*.

11 Siehe dazu z. B. Murmanceva, *Sovetskie ženščiny v Velikoj Otečestvennoj Vojne*, S. 3.

12 Für die Entmoralisierung des Krieges: Gudkov, *Die Fesseln des Sieges*.

13 Siehe dazu die Diskussionen um Äußerungen von Ul'jana Skojbeda: *Ja budu vseгда saščičat' našu Pobedu, no za »abažury« prinošu izvinenie*, in: *Komso-mol'skaja Pravda* (online) 18. 05. 2013, <http://www.kp.ru/daily/26077/2982584/> [26. 10. 2018].

Wendungen angenommen: Vor allem im angelsächsischen Raum wurde der Große Vaterländische Krieg als Antwort auf das deutsche Unternehmen Barbarossa gesehen. Dementsprechend wurde er vielfach einem militärgeschichtlichen Duktus gemäß entlang von Frontverläufen und Schlachten sowie anhand politischer und militärischer Persönlichkeiten erzählt.¹⁴ Neuere Arbeiten beschäftigen sich damit, in welchem Verhältnis der Krieg und das stalinistische System standen, welchen Zugriff der Staat auf das Individuum hatte und in welchem Verhältnis der »Angstfaktor« oder andere den Soldaten äußerliche Faktoren sowie die Freiwilligkeit, die im sowjetischen System noch möglich war, stehen.¹⁵

In Deutschland fehlt es weitgehend an einer Forschung zur Roten Armee: Hier lag und liegt das Hauptaugenmerk auf der Wehrmacht. Dazu kommen Arbeiten zum Kriegsende und zur sowjetischen Besetzung Deutschlands sowie zur sexuellen Gewalt der Rotarmisten, auf die noch zurückzukommen sein wird. Besonders relevant für meine Arbeit sind aber die theoretischen Diskussionen, die sich in der westlichen Historiografie entspannten. An diesen sind die neueren Publikationen zu den einfachen Angehörigen der Roten Armee und zu deren Gewalt zu messen.

Kulturgeschichtliche Ansätze und die Frauen in der Roten Armee

Die prägendste theoretische Entwicklung begann mit der zweiten Welle¹⁶ der Frauenbewegung, die in den 1960ern und 1970er Jahren den mannigfaltigen Ausschluss von Frauen kritisiert hatte. Um diese Leerstelle zu füllen, entstand eine vielfach additive Frauengeschichtsschreibung, die Frauen entweder als Marginalisierte und Unterdrückte oder in ihren positiven, gar heldinnenhaften Beiträgen sichtbar machte.¹⁷ Insbesondere die Rotarmistinnen passten zu diesen Ambitionen, sodass auch

14 Werth, Russland im Krieg; Erickson, *The Road to Stalingrad*; ders., *The Road to Berlin*; Beevor, *Berlin. The Downfall*; Overy, *Russlands Krieg*.

15 Vgl. Reese, R., *Why Stalin's Soldiers Fought*, Kapitel 7 und 8; Baberowski, *Verbrannte Erde*, S. 425–436; Birstein, *SMERSH. Stalin's Secret Weapon*. Diese Arbeit folgt weitgehend Amir Weiner, nach dem sich die Soldaten weitgehend an die Repressionen gewöhnt hatten und diese folglich keine Anomalien mehr darstellten: Weiner, *Something to Die for*, S. 102, 107.

16 Haas, *Der postfeministische Diskurs*, S. 7.

17 Habermas, *Frauen- und Geschlechtergeschichte*, S. 233–237.

im Westen Heldinnengeschichten entstanden, die in einem ereignisgeschichtlichen, oftmals biografischen Narrativ auf sie verwiesen.¹⁸

Mit dem *cultural* beziehungsweise dem *linguistic turn* und der Alltagsgeschichte sollte sich die Frauengeschichtsschreibung zu einer Geschlechtergeschichtsschreibung entwickeln. Diese fragt, welche Rollen und Attribute Männern und Frauen als geschlechtlichen Wesen in einer bestimmten Zeit an einem bestimmten Ort zugeschrieben werden und wie sie ihre geschlechtliche Identität (*gender*) annehmen, ausfüllen und neu erschaffen (*doing gender*), sodass eine bestimmte Gesellschafts- oder gar Herrschaftsordnung entsteht. Im Fokus stehen Alltags- und Sprachpraktiken, die es dicht zu beschreiben und zu interpretieren gilt,¹⁹ sowie die subjektiven Identitäten, die Menschen ausmachen.

Die Anleihen feministischer Historikerinnen wie Joan Scott bei Michel Foucault, der wie kein Zweiter für den *linguistic turn* in der Geschichtswissenschaft steht, sind überdeutlich. Laut Foucault bestimmen Diskurse als sich verändernde und sprachlich strukturierte Sagbarkeitsregime nicht nur, was auf welche Art und Weise sag-, denk- und wahrnehmbar ist, sondern lassen dieses Sagbare auch durch die entsprechenden (Sprach-)Praktiken Realität werden.²⁰ Menschen sprechen, verhalten und erschaffen sich so, wie es Diskurse ihnen vorgeben. Sie nehmen entsprechende Subjektpositionen ein, um wahrnehmbar und handlungsfähig zu sein und um Sanktionen und Ausschluss zu vermeiden, und sie haben wiederum machtvollen, wenn auch nicht immer intendierten Einfluss auf andere.²¹

Geschlechtergeschichte im Besonderen und Kultur- und Alltagsgeschichte im Allgemeinen fragen daher nach den Bedeutungen, die alltäg-

18 Pennington/Erickson, *Wings, Women, and War*; Cottam, *Women in Air War*; dies., *Women in War and Resistance*; sowie Smirnova-Medvedeva, *On the Road to Stalingrad*.

19 Für diesen Absatz und den folgenden: Habermas, *Frauen- und Geschlechtergeschichte*, S. 233–237; Griesebner, *Geschlecht als soziale und als analytische Kategorie*, S. 43–48; Scott, *Gender: Eine nützliche Kategorie*, S. 29 ff. Kessel, *Heterogene Männlichkeit*, S. 377–381.

20 Foucault, *Archäologie des Wissens*, S. 31–112. Für den Begriff Sagbarkeitsregime: Baberowski, *Der Sinn der Geschichte*, S. 197.

21 Für den Begriff Subjektposition bzw. Positionen der Subjektivität: Foucault, *Archäologie des Wissens*, S. 78–92. Zum Machtbegriff: Foucault, *Analytik der Macht*, S. 253–260.

lichen Handlungen und körperlichen Praktiken²² innewohnen, und danach, wie diese kommuniziert werden, nach Sinnstiftungen und dem Selbstverständnis von Menschen. Und sie beschreiben Strukturen ausgehend davon, wie Menschen sie erschaffen.²³ Selbst in Bezug auf Gefühle wird inzwischen die Frage gestellt, wie diese in einem historischen Kontext erzeugt und interpretiert werden und was sie sozial, insbesondere in Hinblick auf Vergemeinschaftungsprozesse, bewirken.²⁴

Diese neuen und instruktiven Herangehensweisen wurden bislang aber nur mit Abstrichen auf die Rote Armee angewandt. Zwar gibt es inzwischen die ersten Monografien, die ihr Augenmerk kulturgeschichtlich auf den Alltag und die Wahrnehmungen der »einfachen Soldaten« legen, allerdings (fast) ohne Interpretation der Geschlechter- und Machtverhältnisse.²⁵ Die explizit auf die Geschlechterverhältnisse in der Roten Armee abzielenden Monografien der letzten zehn Jahre fokussieren v. a. die Rotarmistinnen und heben ihre besondere Position in der Armee hervor. Den Anfang machte Franziska Exeler, die zeigt, wie die Anwesenheit von Frauen in der Roten Armee Irritationen bei den männlichen Soldaten auslöste und die Rotarmistinnen ihren zurechtgemachten Körper gegen Schutz – gewährleistet durch einen ranghöheren Offizier – eintauschten.²⁶ Anna Krylova verweist darauf, dass für die sowjetischen Jugendlichen »männlich« und »weiblich« aufgrund von Rollenvorbildern sowie der gemeinsamen (wehr-)sportlichen Ausbildung zwar weiterhin binäre, aber keine gegensätzlichen Konzepte mehr waren.²⁷ Das heißt, die (späteren) Rotarmistinnen unterstrichen weiter-

22 Villa, *Sexy Bodies*.

23 Lüdtker, *Alltagsgeschichte*; ders., *Geschichte und Eigensinn; zur Kulturgeschichte: Baberowski, Der Sinn der Geschichte*, S. 174–190; Daniel, *Clio unter Kulturschock. Eine Unterscheidung zwischen Materialität und Konstruktion, zwischen Akteur und Struktur sowie zwischen körperlichem und sozialem Geschlecht wird so hinfällig: Butler, Das Unbehagen der Geschlechter*, insb. S. 11; Scott, *Die Zukunft von Gender*, S. 43 ff., 59.

24 Reddy, *Historical Research on the Self*; Rosenwein, *Problems and Methods in the History of Emotions*.

25 Merridale, *Iwans Krieg*.

26 Exeler, »Hier ist Krieg, kein Tanzboden!«. Teile der Magisterarbeit sind veröffentlicht: Exeler, *Gewalt im Militär*. Siehe auch Köbberling, *Das Klischee der Sowjetfrau*, S. 120–123.

27 Krylova, *Soviet Women in Combat*, S. 13, 18; dies., *Stalinist Identity from the Viewpoint of Gender*. Sie versteht so die These, dass die 1930er Jahre im Gegensatz

hin ihre Feminität, fühlten sich aber ebenso wie die Männer verpflichtet, ihre staatsbürgerlichen Pflichten zu erfüllen – bewaffnet und in ebenbürtiger, maximal romantischer Kameradschaft mit den Männern.²⁸ Krylova bestätigt damit die oft behauptete geschlechterpolitische Progressivität der Sowjetunion, jedoch um den Preis, dass sie sich allein auf die ca. 120 000 gut ausgebildeten Elitekämpferinnen bezieht, die seit den 1970er Jahren ihre Heldennarrative publizierten, und die Konflikte zwischen Männern und Frauen in den unteren Rängen bzw. zwischen den Frauen untereinander ignoriert.²⁹ Arbeiten, die die einfachen Soldatinnen in Blick nehmen, verweisen hingegen auf deren sexuelle Ausbeutung und den undankbaren Umgang mit ihnen in der Nachkriegssowjetunion. Denn hier galten sie vielfach als »Fronthuren«, die ihre Zeit an der Front vorrangig mit wechselnden Partnern im Bett verbracht hätten.³⁰ Eine geschlechtergeschichtliche Studie zu den Männern der Roten Armee fehlt bislang.³¹

Von der Männlichkeitsforschung zur Erklärung von (sexueller) Gewalt
Die Soziologin R. W. Connell hat gezeigt, dass Männer nicht nur in Machtbeziehungen zu Frauen stehen, sondern auch untereinander.³² Ausschlaggebend ist dabei, dass nur eine bestimmte Rollenausformung

zu den progressiven 1920er Jahren eine Zeit des genderpolitischen Rückschlags gewesen seien, mit einem Fragezeichen. Vgl. Goldman, *Women, the State, and Revolution*. Für ambivalenterer Ansätze siehe: Scheide, *Kinder, Küche, Kommunismus*. Ebenfalls ambivalenter: Fitzpatrick, *Everyday Stalinism*, S. 139–163; Conze, *Weder Emanzipation*.

28 Krylova, *Soviet Women in Combat*, S. 236–289.

29 Ebd., S. 282.

30 Markwick/Cardona, *Soviet Women*, S. 138 ff., 201 ff., 230–248; Nikonova, *Das große Schweigen*; Köbberling, *Das Klischee der Sowjetfrau*, S. 116–123; Budnickij, *Mužčiny i ženščiny v Krasnoj Armii*, S. 410. Zum Schweigen über den Kriegseinsatz hatte Michajl Kalinin den Frauen bereits im Mai 1945 geraten. Fieseler, *Der Krieg der Frauen*, S. 13. Jedoch fehlen Studien zu den Veteranen und darüber, wie sich die Vorwürfe an die Frauen verbreiteten. Zu deren Netzwerken: Weiner, *Making Sense of War*, S. 8; und zu den Veteranen als soziale Gruppe: Edele, *Soviet Veterans*.

31 Eine ähnliche Leerstelle konstatiert Erica L. Fraser für Männer und Männlichkeit der Stalinjahre: Fraser, *Soviet Masculinities and Revolution*, S. 128. Einige Ausnahmen: Livers, *Stalinism Embodied*; Kaganovsky, *How the Soviet Man Was (Un)Made*; Haynes, *New Soviet Man*.

32 Connell, *Der gemachte Mann*, S. 45 f., 94–103.

von Männlichkeit zu einer bestimmten Zeit als allgemein verbindlich, als objektive Norm, als *role model* gilt, und das, obwohl ihre Vertreter eigene, besondere Interessen haben und auch nur eine Gruppe unter vielen sind. Diese »hegemoniale Männlichkeit« ist somit eine Gruppenpraxis, die sich in Relation, oftmals in Abgrenzung zu anderen Männern und Frauen entwickelt und durchsetzt – und sei es nur in bestimmten Situationen.³³ Nach Connell gilt es zu fragen, wo eine solche beschworen und hierarchisiert wird, wie und über welche Bezugspunkte Männergemeinschaften entstehen und welche Bedingungen Männer erfüllen müssen, um in diesen akzeptiert zu sein.

Als wesentlicher Faktor bei der Konstruktion und Durchsetzung einer solchen hegemonialen Männlichkeit gilt das Militär, das einen Durchgangsritus für Männer darstellt und in einem Zirkelschluss die gesellschaftliche Privilegierung von bestimmten, zumeist heterosexuellen weißen Männern begründet(e).³⁴ Dabei ist zu beachten, dass selbst in den Männergemeinschaften des Militärs Frauen – oder besser: Frauenbilder – präsent und relevant sind. Das Thema Frauen fungiert als Gemeinschaftskitt unter den Kameraden, und durch das Sprechen über sie können emotionale Prozesse und Probleme zur Sprache gebracht werden, die oftmals nicht anders artikulierbar sind. Dieser Bezug auf (eine imaginierte) Weiblichkeit nivelliert die Unterschiede zwischen den Männern und bringt sie zusammen, auch wenn die angestrebte Männlichkeit vielfach ein Ideal bleibt, um das man konkurriert.³⁵

Mit dem Verweis auf das Militär als Instanz zur Ausbildung einer bestimmten Männlichkeit näherte man sich geschlechtergeschichtlich

33 Connell/Messerschmidt, *Hegemonic Masculinity*, S. 838.

34 Carreiras, *Gender and the Military*, S. 41 ff.; Frevert, *Soldaten, Staatsbürger*, S. 77–81. Für die Bedeutung des Militärs für geschlechtlich strukturierte Gemeinwesen: Yuval-Davis, *Militär, Krieg und Geschlechterverhältnisse*; die Beiträge in: Dombrowski, *Women and War*; Hagemann/Schüler-Springorum, *Heimat-Front*; Eifler/Seifert (Hg.), *Soziale Konstruktionen*; siehe auch Seifert/Eifler (Hg.), *Gender und Militär*; Selek, *Zum Mann gehätschelt*.

35 Kühne, *Imaginierte Weiblichkeit*, S. 239 f.; ders., *Kameradschaft*, S. 143. In Bezug auf die Wehrmacht wurde Männlichkeit vielfach untergeordnet behandelt. Ansätze bei: Neitzel/Welzer, *Soldaten. Protokolle vom Kämpfen*, S. 217 f.; Müller, *Deutsche Soldaten und ihre Feinde*, S. 156–174; Latzel, *Deutsche Soldaten – nationalsozialistischer Krieg?*, S. 311–321; Werner, *Soldatische Männlichkeit im Vernichtungskrieg*.

auch dem Phänomen sexueller Gewalt im Krieg, dies aber vielfach allgemein. Sexuelle Gewalt war zuvor auf unterschiedliche Weise, aber fast immer ahistorisch erklärt worden. So wurde von den natürlichen, gar evolutionären Bedürfnissen eines Mannes nach Sexualität gesprochen, die im Krieg, aufgrund jugendlichen Übermuts, mangelnder Disziplin oder einer Wehrlosigkeit den eigenen Hormonen gegenüber, gewaltsamer durchgesetzt würden.³⁶

Von dieser ahistorisch-biologistischen Erklärung kam die Journalistin Susan Brownmiller zu einer ahistorisch-patriarchalen. Vergewaltigung sei eine »Methode bewußter systematischer Einschüchterung, durch die *alle* Männer *alle* Frauen in permanenter Angst« hielten.³⁷ Demnach ist Vergewaltigung ein Herrschaftsinstrument in einem Geschlechterverhältnis. Manche Autor_innen gingen im Anschluss an Brownmiller davon aus, dass es bei Vergewaltigungen nicht um sexuelle Bedürfnisse, also um Lust, gehe, sondern allein um Gewalt. Sie seien als »sexualisierte« und nicht als »sexuelle Gewalt« zu begreifen, also als Gewalt, die sich sexualisierter Mittel bedient, und nicht als gewalttätige Form von Sexualität.³⁸ In den letzten Jahren wurde dieser Ansatz für Vergewaltigungen in internationalen Konflikten noch um einen kommunikativen Aspekt erweitert. Der vergewaltigte Frauenkörper sei ein Zeichen in der Kommunikation sich bekriegender Männer: Da Frauen diskursiv »das Volk« repräsentierten, sei deren Vergewaltigung eine (gewollte) Nachricht an die besiegten Männer, denen damit abgesprochen würde, diese und damit das eigene Land schützen zu können.³⁹

Für den sowjetisch-deutschen Kriegsschauplatz lässt sich dies nicht belegen. Mit einer kulturgeschichtlichen Perspektive, wie der skizzier-

36 Sabine Grenz hat gezeigt, dass in dem Gerede von männlichen Trieben, die überschäumen, immer eine Machtgeste, m. E. sogar eine Drohgebärde, steckt. Grenz, Prostitution, S. 339.

37 Brownmiller, Gegen unseren Willen, S. 22 (Hervorheb. im Original).

38 Mischkowski, Sexualisierte Gewalt im Krieg, 18; Seifert, Krieg und Vergewaltigung, S. 86 ff.

39 Seifert, Der weibliche Körper als Symbol, S. 22–27. Diese Lesart findet sich inzwischen auch in der internationalen Rechtsprechung. Mibenge, Sex and International Tribunals, S. 50–59; Lamp, Der Beitrag der Vereinten Nationen. Vergewaltigungen gelten hier als Mittel ethnischer Säuberungen. Auch mancher Veteran der Roten Armee verweist auf eine solche Strategie. Manfred Zeidler widerspricht einer solchen. Zeidler, Kriegsende im Osten.

ten, ist es zudem fraglich, wie eine klare Grenze zwischen Natur/Sexualität einerseits und Macht/sozialen Verhältnissen andererseits gezogen werden kann. Denn alles angeblich Natürliche, auch Sexualität und die damit verbundenen Gefühle von Lust, Rausch⁴⁰ oder Scham, ist kulturell, also durch soziale Praktiken, Vorstellungsweisen und Subjektpositionen sowie durch Machtbeziehungen überformt. Vergewaltigungen sind eine Gewalt- und Machtausübung, die dann sexuell ist, wenn die Beteiligten sie so empfinden.⁴¹ Damit ist es für diese Arbeit auch irrelevant, ob es im Falle von gewaltsam erzwungenen sexuellen Handlungen eher um »Gewalt« oder »Sexualität« geht, ob also von »sexueller« oder von »sexualisierter« Gewalt zu sprechen ist.

Insbesondere die Soziolog_innen Gaby Zipfel, Rolf Pohl und Joanna Bourke explizieren die Bedeutung des Militärs für sexuelle Übergriffe durch Soldaten, und ihnen schließt sich meine Arbeit an. Demnach sollen Soldaten in Ausbildung und Kriegsgeschehen nicht nur zu »Tötungsmaschinen« mit »wahnhaften Zügen« werden; die Männergemeinschaft Armee wird zudem durch die sexuell konnotierte Degradierung des Feindes als Frau und Hure zusammengeschießt, das gemeinsame Töten wird sexuell aufgeladen und der Penis als Waffe, die Waffe als Penis inszeniert.⁴² Ausgestattet mit diesem gewaltvollen Bild von Sexualität und einem sexualisierten Bild von Kriegführung vergewaltigen Soldaten, weil sie sich und ihren Kameraden(!) in den Vergewaltigungen ihre Potenz und damit ihre Macht, also ihr männliches Selbstbild, das im Krieg gelitten hat, beweisen und sie sich darüber vergemeinschaften (wollen).⁴³

40 I. Ü. ist auch der Rausch sozial beeinflusst, kein völlig irrationales Außer-sich-Sein: Klimó/Rolf, Rausch und Diktatur, S. 21 f.

41 Pohl, Feindbild Frau, S. 487, 506–16. Siehe auch Bourke, Rape. A History, S. 13; Mühlhäuser, Eroberungen. Es verwundert keinesfalls, dass von den Tätern und ihren Sympathisanten das angeblich Natürliche, also das Sexuelle, von den Opfern und ihren Verbündeten hingegen der Regelbruch, also die Gewalt betont wird, um Schuldzuweisungen zu begegnen.

42 Bourke, Rape. A History, S. 357–389; Zipfel, »Blood, sperm and tears«, S. 12–18; dies., Schlachtfeld Frauenkörper; Pohl, Feindbild Frau, S. 437–445. Siehe auch Greiner, Das alltägliche Verbrechen. Ruth Seifert hat ebenfalls auf Männlichkeitsangebote verwiesen: Seifert, Krieg und Vergewaltigung, S. 92–95.

43 Auch die Militärpsychologie verweist auf die Wahrscheinlichkeit aggressiver Männlichkeit im Militär sowie auf die Bedeutung der »organisierten Toleranz«

Zipfel, Pohl und Bourke befinden sich damit im Einklang mit der Neuen Gewaltforschung.⁴⁴ Diese betrachtet Gewalt sowohl als Rausch als auch als Kommunikationspraxis zwischen Tätern, vermittelt über ihr Opfer. Die Sozialwissenschaftlerin Christa Oppenheimer hat dieses Modell explizit zur Erklärung von kriegsbedingten Vergewaltigungen weiterentwickelt: Vergewaltigungen seien ein Mittel zur Kommunikation zwischen Männern, die sich in ihrer Männlichkeit anerkannt sehen wollen und die vergewaltigte Frau bzw. die Vergewaltigung zum Medium ihrer Anerkennung und zur Bestätigung ihrer Gemeinschaft machen. Die vergewaltigte Frau fungiert als Teil des Anerkennungsgeschehens zwischen den Männern, als eine Art Referenzpunkt, ist aus diesem jedoch gleichermaßen ausgeschlossen.⁴⁵

Als relevant wird bei all diesen Beschreibungen von Gewaltphänomenen der Kontext der Gewalt betrachtet, also die Situationen, Interessen und gegebenenfalls Handlungszwänge, die die Gewalt hervorbringen.⁴⁶ Gewalt ist nur unter bestimmten Bedingungen eine Ressource, auf die der Einzelne oder eine Gruppe zurückgreifen, keine Ad-hoc-»Jedermannsressource«.⁴⁷ Sie findet in sozialer Interaktion statt, wird in militärischen Institutionen antrainiert und braucht den Druck oder das Vorbild Dritter.⁴⁸ Wo Gewalt zur »wichtigsten Handlungsoption« geworden ist, spricht Felix Schnell in Anlehnung an Jörg Baberowski von einem Gewaltraum. Dessen Grenzen sind nicht räumlich bestimmt, sondern v. a. durch die Möglichkeiten, die in ihm bestehen und dafür sorgen, dass sich Gewalt – oftmals, weil der die Gewalt monopolisierende Staat fern ist – als effektiv(st)e Strategie durchsetzt. Es sind »soziale Räume«, die den Gebrauch von Gewalt *begünstigen* oder *wahrscheinlich*

einer solchen gegenüber: Stander u. a., *Gender and Military*; Carroll u. a., *Rape Myth Acceptance*; Williams/Fitzgerald/Drasgow, *Organizational Practices*.

44 Grundsätzlich zur Neuen Gewaltforschung zusammenfassend: Baberowski, *Gewalt verstehen*; ausführlich: ders., *Räume der Gewalt*; siehe auch Schnell, *Räume des Schreckens*.

45 Oppenheimer, *Anerkennung, Mißachtung und Gewalt*.

46 Baberowski, *Räume der Gewalt*, S. 32, 41.

47 Begriff bei: Trotha, *Zur Soziologie der Gewalt*, S. 18; Popitz, *Phänomene der Macht*, S. 50.

48 Bourke, *An Intimate History of Killing*; Collins, *Dynamik der Gewalt*.

machen« und auf Dauer stellen können.⁴⁹ In diesen eignen sich nicht intrinsisch motivierte Gewalttäter Gewalt als Ressource an und interagieren mit den intrinsisch motivierten Gewalttätern, die gemeinhin nur wenige Prozent einer Gruppe ausmachen. Gewalt ist somit wie Sexualität eine soziale Praktik, die wahrgenommen, interpretiert und beantwortet wird. Beides setzt aber am Körper an, kann auch Sprachlosigkeit bedeuten und verändert soziale Beziehungen.⁵⁰

Sexuelle Gewalt beim Einmarsch nach Deutschland

Derlei theoretische oder kontextualisierende Überlegungen fehlen i. d. R. in Arbeiten, die sich explizit mit den Vergewaltigungen deutscher Frauen⁵¹ durch Rotarmisten gegen Kriegsende beschäftigen. Viele basieren auf Dokumenten, die entstanden, als in den 1950er Jahren das Bundesministerium für Vertriebene bzw. die Vertriebenenverbände Arbeitskreise ins Leben riefen, die die Verbrechen der Roten Armee an der deutschen Zivilbevölkerung (m. E. in revanchistischer Absicht) eruieren und dokumentieren sollten⁵² und die Phänomene dann als Resultat des Zusammenspiels einer »asiatischen Mentalität« und der sowjetischen »Hasspropaganda« präsentierten.⁵³

Mit solchen Begriffen wird das Gewalthandeln der Rotarmisten jedoch (essenzialistisch) kulturalisiert und über die Nationalität der Beteiligten erklärt. Es wird weder erläutert, was eine »asiatische Mentalität«

49 Schnell, Räume des Schreckens, S. 19–26 (Zitat S. 20, Hervorheb. im Original). In Bezug auf Rote Armee und NKVD (sowie Wehrmacht und SS) ist deren Staatsferne zu diskutieren.

50 Siehe zur Sprachlosigkeit insb. Scarry, *The Body in Pain*. Dazu passen aktuelle Debatten in der neuropsychologischen Forschung, die dem Paradigma der *Fight-or-Flight*-Alternative in Stresssituationen die Optionen *Fright* und *Freeze* hinzufügen. Bracha, *Freeze, Flight, Fight, Fright, Faint*; Brison, *Vergewaltigt*, S. 56 ff.

51 »Deutsche Opfer/Frauen« steht hier synonym für »nicht verfolgte deutsche Opfer/Frauen«.

52 Einleitung, in: Spieler, *Vertreibung und Vertreibungsverbrechen*. Das Gleiche gilt für die umfassendste dieser Quelleneditionen: *Die Dokumentation der Vertreibung der Deutschen aus Ost-Mitteleuropa, 1953* (im Folgenden: *Dokumentation der Vertreibung*).

53 So in der Einleitung der *Dokumentation der Vertreibung*, Band 1, 1953, S. 60E. Siehe auch: de Zayas, *Vertreibung der Deutschen aus dem Osten*, S. 72.

ist,⁵⁴ noch warum sich »der Hass« ausgerechnet als sexuelle Gewalt gegenüber Frauen ausdrückte und warum er nicht nur deutsche, sondern auch vom Dritten Reich verfolgte Frauen betraf, also z. B. die oftmals slawischen Displaced Women⁵⁵ oder Polinnen.⁵⁶ Zudem wird ignoriert, dass es gegen Ende des Krieges einen Wechsel in der Propaganda gab, die nun wieder zwischen Faschisten und Wehrmachtssoldaten einerseits und zivilen Deutschen andererseits unterschied und ein entsprechendes Verhalten von den Rotarmisten einforderte.⁵⁷ Das Gleiche gilt für die Tatsache, dass die Vergewaltigungen der deutschen Frauen nicht nur brutal und mit Waffengewalt vollzogen wurden, sondern dass es ebenfalls zu Situationen kam, in denen die erzwungene Penetration weitgehend ohne körperliche Gewalt auskam und es keinen Hinweis auf Rachemotive gibt.

Die Gewaltakte der Rotarmisten werden zudem in Monografien behandelt, die sich speziell mit dem Einmarsch in Deutschland und der Besatzung beschäftigen und eine Reihe von scheinbar allgemeingültigen Begründungen anführen: Rache und Hasspropaganda, alkoholisiertes Gruppenverhalten und das Recht bzw. das Bedürfnis der Sieger, durch die Vergewaltigungen ihre männlichen Gegner zu entehren, den »Luststau« der Soldaten aus dörflichen Strukturen, gar deren »Barackensexualität«.⁵⁸ An all diesen Argumenten mag – ganz allgemein – etwas dran sein, mehr aber auch nicht.

-
- 54 Zudem wäre zu erklären, warum es zu keinen vergleichbaren Übergriffen in Finnland oder in Ostpolen gekommen ist. Vgl. Snyder, *Bloodlands*, S. 135–158; Gross, »Und wehe, du hoffst ...«.
- 55 Der Begriff Displaced Women ist dem der Displaced Person angelehnt und meint augenscheinlich deren weiblichen Teil. Zu Displaced Person: Holleuffer, *Zwischen Fremde und Fremde*, S. 13.
- 56 Als Polinnen gelten hier alle Frauen, die sich 1939 bis 1947 als Polinnen verstanden, von den deutschen Behörden 1939 bis 1945 als solche behandelt wurden oder im nach 1945 verschobenen polnischen Staat verblieben.
- 57 Tischler, *Die Vereinfachungen des Genossen Ehrenburg*. Die Befehle und Propagandadirektiven sind veröffentlicht in: Scherstjanoi (Hg.), *Rotarmisten schreiben aus Deutschland*, S. 58 ff., 129, 145 f., 160–167. Siehe auch den anonymisierten Bericht in: *Dokumentation der Vertreibung*, Band 1, Teil 2, 1953, S. 190.
- 58 Der Höhepunkt der Allgemeinplätze ist das Geraune über die »dunklen Seiten der männlichen Sexualität«: Beevor, *Berlin. The Downfall*, S. 30–60, 326–349 (Zitate: S. 32, 327); Peterson, *The Many Faces of Defeat*, S. 241; Zeidler, *Kriegsende im Osten*, S. 105–109, 120–167; Naimark, *Die Russen in Deutschland*, S. 136–148; Merridale, *Swans Krieg*, S. 334–352.

Die vorwiegend deutschen Studien, die sich in erster Linie mit den deutschen Opfern der Gewalt beschäftigten, beanspruchen für sich, endlich auf das Leiden der deutschen Frauen aufmerksam zu machen, über das viel zu lange geschwiegen worden sei.⁵⁹ Dabei kommen v. a. valide Kalkulationen über die Opferzahlen zustande, und es wird auf den sehr ambivalenten Umgang der deutschen Nachkriegsgesellschaft mit den Ereignissen und den Opfern verwiesen.⁶⁰ Zu nennen ist insbesondere Barbara Johr, die aufgrund von Fragebögen, die Frauen in Berliner Krankenhäusern ausfüllten, ermittelte, dass ca. 110 000 Frauen und Mädchen der 1,4 Millionen Stadtbewohnerinnen von den in Berlin anwesenden 450 000 Rotarmisten vergewaltigt wurden, also 7,1 Prozent. Und sie gibt eine Opferzahl von 1,9 Millionen deutscher Frauen insgesamt an.⁶¹ (Andere Schätzungen gehen von 30 Prozent betroffener Frauen in Berlin und von 2,5 Millionen Vergewaltigungen insgesamt aus.⁶²) Johr macht zudem deutlich, dass es einen Unterschied zwischen der Zahl vergewaltigter Frauen und der an Vergewaltigungen gab: Letztere war um einiges höher als erstere, ist jedoch noch weniger zu eruieren.⁶³ Miriam Gebhardt hingegen verweist auf die zeitgenössische Definition von Vergewaltigung, setzt als Ausgangspunkt ihrer Berechnung die Zahl der gezeugten Kinder an und verweist auf Angaben, die die Frauen bei den westlichen Besatzungsbehörden machten. Sie kommt auf 860 000 Vergewaltigungen für das gesamte Reichsgebiet, davon 430 000 durch Rotarmisten.⁶⁴

59 Sander, *Erinnern/Vergessen*, S. 13; Gebhardt, *Als die Soldaten kamen*, S. 7–12; von Münch, »Frau, komm!«, S. 51–65, 79–99. In Bezug auf die deutschen Opfer scheint mehr vom Schweigen geredet worden zu sein, als dass tatsächlich geschwiegen wurde: Mühlhäuser, *Vergewaltigungen in Deutschland 1945*; Heineemann, *Die Stunde der Frauen*; Grossmann, *A Question of Silence*.

60 Für die nicht minder komplexe Lage in Österreich: Stelzl-Marx, Freier und Befreite; Mulley, *Die Rote Armee in Niederösterreich*.

61 Johr, *Die Ereignisse in Zahlen*, S. 48–58.

62 Gebhardt, *Als die Soldaten kamen*, S. 33; Grossmann, *Juden, Deutsche, Alliierte*, S. 86 f.

63 Johr, *Die Ereignisse in Zahlen*, S. 55.

64 Gebhardt, *Als die Soldaten kamen*, S. 30–37. Sie sieht die Vergewaltigungen eher als Gewalt denn als Sexuelles (S. 60–76) und gibt »akute Anlässe« wie Hass, Rache, Ressentiments gegen das reiche und in seiner Sexualmoral bourgeoise Deutschland an (S. 97–107, 110–113). Zudem verweist sie für alle alliierten Armeen auf die »Geschlechterkultur« und »Konsumwirtschaft«, die die »Sexualisierung der

Allerdings sind selbst diese transparenten Kalkulationen, denen meine Arbeit keine anderen entgegenstellen kann, nur Annäherungen: Sie beruhen auf Angaben von Frauen in Krankenhäusern bzw. auf Auskünften der (Frauen bei den) westlichen Besatzungsmächte(n), die dann auf das sowjetische Territorium übertragen wurden. Ein (Groß-)Teil der Vergewaltigungen ereignete sich jedoch beim Vormarsch und betraf Frauen, die sich in kleineren Ortschaften oder auf der Flucht befanden und kein Krankenhaus oder eine Vertretung der Besatzungstruppen aufsuchen konnten.

Diese Abkehr von quantifizierenden Aussagen soll zudem den Blick für die definitorischen Schwierigkeiten öffnen, die dem Sprechen über sexuelle Gewalt zumal in einem Kriegskontext innewohnen. In dieser Arbeit wird unter sexueller Gewalt jede körperlich-intime Handlung verstanden, die gegen den Willen der Betroffenen stattfindet. Im zu behandelnden Kontext ist damit die Penetration von Vagina, Anus oder Mund gemeint, die von männlichen Angehörigen der Roten Armee mit den eigenen Geschlechtsorganen oder körperfremden Objekten vorgenommen wurde. Es spielt keine Rolle, in welcher Weise die Frauen ihren Unwillen kommunizierten. Auch verbale Ablehnung, Weinen, Sich-Abwenden und Ähnliches sollen als kenntlich gemachter Unwille gelten. Zudem sollen Konstellationen als sexuelle Gewalt gedeutet werden, in denen die Frauen die Verletzung ihres Rechts auf sexuelle Selbstbestimmung geschehen ließen, um aus ihrer Sicht größeres Übel, wie z. B. übermäßige physische Gewalt oder die Vergewaltigung einer Tochter, abzuwenden.

Frau« hervorbrachten, während »Männer [...] sich in einem gewaltorientierten, kompromisslos heterosexuellen Geschlechtscharakter ein[richteten, kb], der wenig Spielraum für Zuneigung [...] und Empathie [...] ließ«. Dazu sei die Notwendigkeit gekommen, sich in »die soldatische Gemeinschaft einzufügen und im Kameradenkreis zu beweisen« (S.145–149). Dem ersten Teil der Argumentation ist für die Rote Armee zu widersprechen.

Inhalt

Einleitung	7
Zur Forschungs- und Erinnerungslandschaft	9
Zum Aufbau der Arbeit	23
Zu den Quellen	25
Der Frontraum: Gewalt und Alltag in der Roten Armee	33
Konstituierende Elemente	34
Im Westen: Der Krieg der Wehrmacht	35
Im Osten: Die Maßnahmen des Regimes	42
Im Frontraum: Befehlsanerkennung und Komplizenschaft mit dem Regime	57
Alltag im Frontraum	70
Der Weg an die Front	70
Zermürbende Bedingungen	83
Kollektive Gewalt	109
Die Hoffnung auf das Gefecht	109
Kurzfristige Gemeinschaften durch kollektive Gewalt	113
Vom Soldaten zum <i>frontovik</i>	116
Dynamisierende Momente	120
Konzeptionelle Überlegungen zum Frontraum	129
Abriegelung und kollabierende Strukturen	130
Sinnstiftung im Frontraum	133
Gewalt, Anerkennung und die notwendige Wiederholung der Gewalt	135
Geschlechterverhältnisse in der Roten Armee	139
Die Erfahrungen der Rotarmistinnen	140
Aus dem Stalinismus an die Front	143
Weiblichkeit im Krieg?	158
Der Frontalltag für Frauen	166
Die Rotarmistinnen revisited	181
Die Diskurse der Rotarmisten	186
Arrangierte Sphärentrennung an der Front	186
Die Rotarmisten und die Frauen im Kernland	198
Die Rotarmisten und die Frauen in ihren Einheiten	206
Sexualität in der Welt der Rotarmisten	222
Resümee	238

Zur Autorin

Kerstin Bischl, Dr. phil., Historikerin, lehrt als wissenschaftliche Assistentin am Lehrstuhl für Neuere Geschichte Osteuropas der Georg-August-Universität Göttingen.

Sie hat Neuere und Neueste Geschichte, Philosophie und Politikwissenschaft an der Humboldt-Universität zu Berlin, der Freien Universität Berlin sowie an der Staatlichen Universität Voronezh studiert; nach Forschungsaufenthalten in Moskau, Warschau und Freiburg Promotion am Lehrstuhl für Osteuropäische Geschichte der Humboldt-Universität zu Berlin.

Sie forscht und veröffentlicht zur sowjetischen Geschichte, Geschlechtergeschichte, und Gewaltgeschichte.

**Studien zur Gewaltgeschichte des 20. Jahrhunderts
Ausgewählt von Jörg Baberowski,
Stefanie Schüler-Springorum und Michael Wildt**

Das 20. Jahrhundert gilt als das Jahrhundert des Genozids, der Lager, des totalen Krieges, des Totalitarismus und Terrorismus, von Flucht, Vertreibung, Zwangsmigration – gerade weil sie im Einzelnen allesamt zutreffen, hinterlassen diese Charakterisierungen in ihrer Summe eine eigenartige Ratlosigkeit. Die Vorstellung, Gewalt einhegen, begrenzen und letztlich überwinden zu können, ist der Einsicht gewichen, dass alles möglich ist, jederzeit und an jedem Ort der Welt. Selbst Demokratien, die Erben der Aufklärung, sind vor entgrenzter Gewalt nicht gefeit.

Darum sind sorgfältige Studien zur Gewaltgeschichte des 20. Jahrhunderts nötig, die Formen, Akteure, Situationen, Rechtfertigungen und Repräsentationen der Gewalt untersuchen. Der Blick darf dabei nicht auf Europa beschränkt bleiben, sondern muss globalgeschichtlich auch jene Räume der Welt einbeziehen, die eng verflochten mit der von Europa ausgeübten Gewalt sind.

Ausgewählt von Jörg Baberowski, Stefanie Schüler-Springorum und Michael Wildt, präsentieren die »Studien zur Gewaltgeschichte des 20. Jahrhunderts« die Forschungsergebnisse junger Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler. Die Monografien analysieren unterschiedliche Felder des Gewaltgeschehens, sie beschreiben aber auch das Erbe der Gewalt und skizzieren mögliche Wege aus der Gewalt.

Studien zur Gewaltgeschichte des 20. Jahrhunderts

Hamburger Edition HIS Verlagsges. mbH
Verlag des Hamburger Instituts für Sozialforschung
Mittelweg 36
20148 Hamburg
www.hamburger-edition.de

© 2019 by Hamburger Edition

Redaktion: Sigrid Weber
Umschlaggestaltung: Wilfried Gandras, unter Verwendung eines Fotos
aus »Mascha + Nina + Katjuscha. Frauen in der Roten Armee 1941–1945«,
Deutsch-Russisches Museum Karlshorst (Hg.), Berlin 2002, S. 198.

Satz aus der Minion Pro von Dörlemann Satz, Lemförde
Druck und Bindung: CPI books GmbH, Leck
Printed in Germany
ISBN 978-3-86854-332-2
1. Auflage März 2019